

# MUTTERSPRACHE IM VATERLAND – FRAUEN UND NATIONALE IDENTITÄT<sup>1</sup>

## ZUR SITUATION VON FRAUEN IN LITAUEN

Als Einstieg sollen hier Zitate aus einem Beitrag des politischen Wochenmagazins "Veidas" (Gesicht) zum Thema "Gleichberechtigung"<sup>2</sup> stehen, in der über die zweite Konferenz von Frauen aus Ostseeanrainerstaaten berichtet wird.

Schon die Unterüberschrift verrät die Unzufriedenheit der Journalistin über ihre nationalen Geschlechtsgenossinnen, da es dort heißt: "Auf internationalen Konferenzen erwähnen litauische Politikerinnen zuerst das Schwarze Meer und erst später die Möglichkeiten von Männern und Frauen." Später heißt es in dem Text: "Es ist nur zu bedauern, daß die Plenumsrede der hervorragend rhetorisch begabten Parlamentarierin Vilija Aleknaite-Abramikiene einzig unsere Vergangenheit zum Thema hatte. Niemals vergißt die Parlamentarierin zu erwähnen, daß die Litauer einstmals ihre Füße ins Schwarze Meer tauchten (...). Die Parlamentarierin war die einzige auf der ehrenvollen Tribüne im Konferenzgebäude von Helsinki, die sich nicht schämte, ihren Parteifreunden Premierminister Andrius Kubilius und dem stellvertretenden Parlamentspräsidenten Feliksas Palubinskis für ihre Aktivitäten bei der Annahme des Gleichstellungsgesetzes zu danken. Sie besaß nicht genug Mut, zuzugeben, daß wir immer noch nach dem sowjetischen Familien- und Ehegesetz von 1969 leben."

Derartige Verhaltensweisen, die Beschönigung von Situationen, die Nichtnutzung von Potential und das "artige" Verhalten von Politikerinnen sind kein Einzelfall in den neuen wiederentstandenen oder wieder unabhängig gewordenen Staaten. Das Ursachengeflecht dafür ist kompliziert, nicht auf den ersten Blick zu durchschauen und größtenteils noch nicht analysiert. Fest steht aber, daß die Benennung einer Ursache "Besinnung auf nationale Traditionen in Verbindung mit der Kultur des Zusammenlebens, der Art und Weise der Religionsausübung, hierarchischen und patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft"<sup>3</sup> zu kurz gefaßt ist. Es gibt einige Dinge, die von Land zu Land verschieden sind, da sich das Niveau der vorkommunistischen (zwischenkriegszeitlichen) Gesellschaft unterschied, andere Tatsachen lassen sich aber auf Grund der gemeinsamen gesellschaftlichen Situation verallgemeinern.

Folgende Punkte sollten durchdacht werden:

### 1. DIE VERSPÄTETE GESELLSCHAFT

Die litauische Journalistin Solveiga Daugirdaite schreibt dazu: "Wir waren 50 Jahre von der Welt abgeschnitten, 50 Jahre, in denen sich die Welt sehr stark verändert hat. Wir haben – Glück oder Unglück – den Aufstieg der Frauenbewegung seit den siebziger Jahren nicht miterlebt. (...) Wir haben noch nicht einmal per Bildschirm die Verbrennung von BHs oder andere schon historische feministische Aktionen miterlebt. Eine einzige Episode der Frauenbewegung wurde von der sowjetischen Propaganda in der Nachrichtensendung "Vremja" für deren Zwecke verwandt: Man zeigte, wie britische Soldaten mit schönen Helmen eine Frau irgendwohin zerzten und kommentierte wie folgt: "So benehmen sich die Kapitalisten mit der arbeitenden Bevölkerung, die gegen den amerikanischen Imperialismus kämpft" Was war wirklich geschehen? Es war eine Szene aus der deutlichen feministischen und pazifistischen Aktion, bei der seit 1981 gegen die amerikanischen Stützpunkte in Greenham Common protestiert wurde." <sup>4</sup>

Die Gesellschaft muß viele Dinge nachholen, die sie verpaßt hat, wenn sie Teil Europas sein möchte. Zu der "späten" Nationsbildung der baltischen Staaten kommt jetzt der Nachholbedarf durch die 50 Jahre Abkapselung. Eine Tatsache, die rasch und häufig übersehen wird, die nichtsdestotrotz kein Mitleid duldet. Natürlich stellt sich hier die Frage, ob sich Entwicklungen anderer zeitlicher, kultureller bzw. sozialer Kontexte so einfach nachholen lassen

Speziell für die Tagungsdiskussion heißt die Frage: Ist es notwendig, Erfahrungen der feministischen Bewegung nachzuholen? Läßt sich diese Wissens- und Erfahrungslücke für die Gesellschaft, in der Frauen leben und für die Frauen selbst anders kompensieren?

### 2. DER DIFFAMIERTE BEGRIFF

Heute, im Zeitalter der Globalisierung und damit auch in der Ära der für uns eindeutigen Werte und Begriffe, wird immer rasch vergessen, daß die sozialistische Ideologie viele Begriffe für sich in

Anspruch genommen hat, ohne sie mit den ädaquaten Inhalten aus der westlichen Hemisphäre zu füllen. Bemerkte man heute osteuropäisch-deutsche Inkompatibilitäten in sozialen, kommunikativen und kulturellen Bereichen, handelt es sich in der Mehrzahl nicht um wirkliche kulturelle Unterschiede, sondern Mißverständnisse, die der Diskrepanz von Diktatur und Demokratie zuzuschreiben sind. (D.h., viele postsowjetische Bürger verstehen Begriffe des demokratischen Vokabulars völlig anders, da diese durch Ideologie und Propaganda fehlgedeutet bzw. zu eigenen Zwecken mißbraucht wurden und sich keiner bisher über den Bedeutungswandel im klaren ist.)

Die gedankliche Einbahnstraße:

Fast 45 Jahre wurden monolithische Denkstrukturen und polarisierende Wertehierarchien gepredigt und propagiert - die zweifelsohne Spuren hinterlassen haben - durch mehrere Generationen also war die sinnstiftende Befriedigung des menschlichen Harmoniebedürfnisses an relativ eindeutige Wertezuweisungen gekoppelt und die eigene Orientierung wurde durch einen metageschichtlichen Maßstab erleichtert. Diese der menschlichen Psyche eher bequemen undifferenzierten Schwarz-Weiß-Schemata, Freund-Feind-Bilder sowie Gut-Böse-Klassifikationen sind wohl eher geeignet, ein Massenbewußtsein zu erzeugen und wirken als äußerst stabile Aneignungsmuster lange weiter.

Es herrschte die Meinung: Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Das Schwarz-Weiß-Denken verhinderte plurale Meinungsbildung und diffamierte den Kompromiß per se. Wer Kompromisse bot, war ein Schwächling. Die kreativen, spielerischen Elemente, die eine Suche nach Kompromissen auch beinhalten kann und die eine wichtige Komponente darstellen, gingen leider ganz verloren.

Männer diffamierten den Gedanken des Feminismus jahrzehntelang als westliches Gedankengut. Darüber hinaus hieß es, daß er in der UdSSR unnötig wäre, da hier die Rechte der Frau verwirklicht seien.

Leider kennen die meisten Menschen in Litauen heute nur demagogische Interpretationen des Feminismus. Obwohl sich vor wenigen Jahren nur vier Frauen in Litauen offen zum Feminismus bekannten, tat dieses der Verbreitung des "Gespenstes Feminismus" keinen Abbruch. Journalisten des "Stilius" (der populären Freitagsbeilage der größten Tageszeitung "Lietuvos rytas") fragen in Interviews häufig: "Welche Frau ist Ihnen unsympathisch? Und die "neuen Litauer" antworten meistens darauf, daß sie keine Feministinnen mögen.

Daran knüpft sich nun die Frage: Lassen sich Begrifflichkeiten übernehmen? Müssen sie in neuem nationalen Kontext definiert werden? Können diffamierte Termini mit neuen Inhalten gefüllt werden?

### **3. DAS NATIONALE TRAUMA**

Die traditionelle Rolle der Frau ist die der guten Hausfrau und Mutter, die Haus und Heim zusammenhält und den Kindern auch nationale Inhalte vermittelt. Da Frauen per se als unpolitisch galten, konnten sie weitaus geschützter dieser Aufgabe nachkommen. Die Rolle des Mannes gestaltete sich in der sowjetischen Zeit schwierig, da sich moralisch keines der traditionellen Erziehungsziele verwirklichen ließ: Wer Karriere in Staat oder Armee machen wollte, mußte sich politisch kompromittieren. Dazu wollten Mütter ihre Söhne nicht erziehen. Sie fühlten, daß ihre Söhne keine moralisch integere Zukunft in Sowjetlitauen haben konnten und versuchten, ihren Söhnen gegenüber innerhalb der Familie diesen Mangel zu kompensieren. Das führte dazu, daß der männliche homo sovieticus unangetastet die Heldenrolle in der Familie innehat, gleich ob er sie ausfüllen kann oder nicht. Innen- und Außenwelt, also familiäres und berufliches Umfeld waren in der UdSSR viel strikter geteilt, oft gingen Männer und Söhne "heimlich in die Partei". Während die Traditionslinien von Müttern zu Töchtern bis heute existieren und die Erziehungsinhalte von Mädchen sehr traditionell fortgesetzt werden, sind die Erziehungsinhalte der Söhne kaum existent und vielfach läßt sich beobachten, daß Traditionslinien Vater-Sohn gleichfalls verloren gegangen sind. Die Wahrnehmung der Geschlechterrollen wurde auch durch das Phänomen des Egalitarismus beeinflusst. So hieß die ideologische Lehre, die den Bürgern beibrachte, daß alle gleich seien und über die gleichen Rechte verfügten. Aus diesem Grund verbargte die Nomenklatura auch sorgfältig ihre Privilegien. Heute erscheint es vielen postsowjetischen Einwohnern, als habe früher Gleichheit geherrscht, ein Zustand, den die Ideologen ihnen als "demokratisch" verkauften, und man wünscht sich diesen idyllischen Zustand zurück, ohne sich darüber im klaren zu sein, daß es sich hierbei um einen Mythos handelt. In den siebziger und besonders in den achtziger Jahren gab es sehr stark den Traum von der Nation, der aber bis heute nur mit rückwärtsgewandten Inhalten gefüttert wurde, mit den Idealen aus der Zwischenkriegszeit. Nationale Identität kann - mit neuen Inhalten - ein starker

Motor für gesellschaftliche Veränderungen sein. Der Grund, warum der Begriff Nation in den postkommunistischen Staaten nicht neu und positiv besetzt werden kann, hat m.E. ziemlich viel mit dem Nationsbegriff im sozialistischen ideologischen Inventarium zu tun und dem Erbe des Schwarz-Weiß-Denkens.

Sowjetische Schablonen werden abgelehnt, wobei man dieses häufig nach der Form entscheidet und nicht nach Inhalten fragt bzw. glaubt, daß sich ein Nachfragen generell erübrigt. Hier sollte man fragen: Wann wird es möglich sein, die Situation zu analysieren? Was bleibt wirklich vom Nationsbegriff übrig? Stimmt es, daß die heutige, nicht zufriedenstellende Situation der Frau an die "Besinnung auf nationale Werte" gekoppelt ist?

#### **4. MIT DEM ÜBERGANG LEBEN**

Eingangs sollte bemerkt werden, daß die Erfolge, die in den letzten acht Jahren auf wirtschaftlichem und gesellschaftspolitischen Sektor erreicht wurden, sehr beachtlich sind. In gewisser Hinsicht fühlen sich die Litauer in einer Zeitmaschine, was aber andererseits ständig mit ihrem vielfachen Gefühl des Alles-sofort-haben-müssens, der mangelnden Geduld nach soviel Jahren Sowjetsystem und dem Anspruchsdenken auf Rechte kollidiert.

Das grundsätzliche Dilemma besteht darin, daß die mentale Sowjetisierung, die starke Ausprägung des homo sovieticus in der Binnensicht, im Land selbst gar nicht wahrgenommen werden kann. Einer unter vielen Gründen rührt aus der starken Formalisierung des sowjetischen Lebens und aus der Überbewertung, die man Formeln und Symbolen im Alltagsleben der UdSSR beimaß. Hinzu kommt der Mangel an kritischer Sicht, hauptsächlich verursacht durch die Nichtwahrnehmung totalitärer Strukturen als automatischer Selbstschutz, ein Phänomen, das heute in der Literatur als Kundera-Paradigma bezeichnet wird.

Eine geistige Erneuerung gründet sich einerseits in der Manifestierung einer regionalen Identität mit Verankerung in lokalen Strukturen. Andererseits baut sie vor allem auf die Abgrenzung zu sowjetischen Mustern, zur sowjetischen Kultur. Dieser Mechanismus wird noch stark durch dichotomisches Denken bestimmt.

Das Baltikum hat nicht nur die Intention, Anschluß an Europa zu finden, die eine Motivation wird weiter gespeist durch einen zweiten Faktor: Das sowjetische System hat den Glauben an den Fortschritt und die Zukunft gepredigt, die Ausbildung von Idealen war unzweifelhaft mit der Vision des Fortschritts verbunden (Das bildete den Nebeneffekt aus, das alles vorsowjetische - und damit auch alle demokratischen Bemühungen - als rückständig – weil nicht fortschrittlich – diffamiert wurden.)

Heute können Frauen politisch aktiv sein, wenn sie imstande sind, Netzwerke zu bilden. Diese Fähigkeit ist unter den postsowjetischen Frauen noch unterentwickelt. Dazu gehört, daß sich gerade eine ganz neue Frauengeneration entwickelt, was sich an jungen Auszubildenden und Studentinnen ablesen läßt. Reale Gleichberechtigung läßt sich nur in breitem Rahmen verwirklichen, wenn ein Konsens quer durch die Generationen existiert. An diese Beobachtung knüpft sich die Frage, inwiefern der Dialog zwischen den Frauengenerationen existiert, inwieweit sich hier kritische Solidarität herstellen läßt?

#### **5. PERSPEKTIVEN**

Fragen wir jetzt nach den allgemeinen Aussichten für Frauen in den postsowjetischen Staaten. Insgesamt läßt sich zur Zeit in den baltischen Staaten ein Trend zur Regionalisierung verzeichnen. Die Bürger zeigen eine stärkere Beziehung zu ihrer Heimatgegend, zu ihrer Heimatstadt, auch in dem Gefühl, in ihrem direkten Umfeld gestalterisch wirken zu können. Solche Tendenzen waren während der sowjetischen Herrschaft nicht gestattet. Der Hang zur Regionalisierung hat eine weitere Ursache: Viele Bürger, die jahrelang als Litauer, Letten und Esten für die Unabhängigkeit ihrer Staaten gekämpft haben, sind jetzt von der Regierungspolitik ihrer Staaten enttäuscht, vor allem von den mangelnden Möglichkeiten der Einflußnahme auf das Wohl ihres Landes. Sie wollen sich deshalb nicht mehr nur mit ihrem Staat identifizieren und suchen so eine regionale Heimat. Wenn der Nationsbegriff nicht mit neuen Inhalten gefüllt wird, hat er keine Zukunft.

D.h. insgesamt werden Negativeinflüsse wie sowjetische Denkstrukturen zurückgedrängt, demokratisches Gedankengut erworben, was tendenziell bedeuten könnte, daß die Prädispositionen

für reale Gleichberechtigung steigen. Und die Frauen selbst? Wie sehen sie ihre Perspektive? Wie werden sie sie verwirklichen? Unter Punkt 4 wurde bereits erwähnt, daß wir es heute in den Ländern mit völlig verschiedenen Frauengenerationen zu tun haben. In diesem Zusammenhang sollten wir nach dem kulturellen Wandel fragen.

Wie empfindet die neue Generation? Also, wie weit gehen die Reichweiten und Grenzen eines kulturellen Deutungsmusters – in unserem speziellen Falle – der Gleichberechtigung -unabhängig von Biographie und sozialem Milieu? Wie werden die kulturellen Ausdrucksformen der Gesellschaft 2010 in der baltischen Region sein?

Ruth Kibelka

#### **ANMERKUNGEN:**

1. Thema einer Tagung der Evangelischen Akademie Thüringen vom 31. März –2. April 2000  
Der Beitrag wurde für diese Tagung verfaßt.
2. Danute Jonusiene, Teigiams pavyzdys uykrecia (Beispiele stecken positiv an), Veidas 23. 03.2000
3. Text zur Tagung
4. Solveiga Daugirdaite, Lietuviskojo feminizmo gimimas? (Die Geburt des litauischen Feminismus) Lietuvos Rytas 12.1.1999

#### **DIE AUTORIN:**

Ruth Kibelka (geb. 1958) in der DDR Übersetzerin für Polnisch und Litauisch, engagiert in der kirchlichen und unabhängigen Friedensbewegung, 1990-1996 Geschichtsstudium, 1997 Promotion, 1997-1999 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thomas-Mann-Kulturzentrum Nida/Litauen, seit 1996 Lehrauftrag an der Universität Klaipeda/Litauen, zahlreiche Veröffentlichungen zu Themen der baltischen Region.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 68/69 2000, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>